Martina Dorenwendt

Struth**.** Eine chinesische Weisheit besagt: „Pläne machen ist die Stärke des Menschen; die Ausführung ist in den Händen des Himmels.“ Diese Erfahrung musste auch Martina Dorenwendt,35, aus Struth machen. Nach dem Abschluss der 10. Klasse plante sie zunächst, zu studieren. Als sie sah, wie viel Zeit ihre ältere Schwester mit „büffeln“ verbrachte, verwarf sie diesen Plan.

Martina hatte viele Freunde, war sportlich und unternehmungslustig und fuhr gern Motorrad. Als kreativer lebensfroher und interessierter junger Mensch, wollte sie nun den Beruf des Holzbildhauers erlernen und nach der Gesellenprüfung auf die „Walz“ gehen. Die Tradition, dass seit dem 12. Jahrhundert junge Handwerker durchs Land ziehen, um andere Regionen, Kulturen, aber vor allem neue Fertigkeiten in ihrem Fach kennenzulernen, faszinierte sie. Mit 25 Jahren selbständige Meisterin sein, das war ihr Plan.

Doch dann kam der 16.07.1998. Morgens, kurz vor 7 Uhr, auf dem Weg zur Arbeit, verunglückte sie mit ihrem Motorrad. Sie selbst kann sich an nichts erinnern. Monate voller Schmerzen, Krankenhausaufenthalte, Operationen und Behandlungen folgten. 4 Wochen davon im künstlichen Koma auf der Intensivstation.

Ihr 4. Halswirbel wurde operiert, betoniert, verschraubt und gedübelt. Und immer diese Hilflosigkeit, dieses Ausgeliefert-sein, Null Privatsphäre und keine Freiräume. Insgesamt verbrachte Martina 9 Monate im Krankenhaus, 8 Monate davon auf der Rückenmarkstation im Querschnittszentrum. Freunde gingen, neue Freunde kamen. Noch heute treten der Mutti Tränen in die Augen, wenn sie darüber spricht: „Mein Chef war nett und hat mich von der Arbeit freigestellt, damit ich bei unserer Tochter sein konnte.

Was Zuhause wird, war mir alles egal. Ich konnte nicht mehr essen und nicht mehr trinken. Ich bin in ein tiefes Loch gefallen. Man denkt manchmal, dass dieser Schmerz über die eigene Kraft geht. Man hat Angst, ob man das alles packt, aber man wächst mit seinen Aufgaben. Als Mutter muss man stark sein und man ist stark. Eine Freundin kam und hat mich immer animiert, etwas zu essen. Die Menschen im Dorf fühlten sich auch betroffen. Wir taten ihnen leid, aber niemand hat mich angesprochen. Man sieht, dass die Leute gehemmt sind. Sie haben Berührungsängste und wissen nicht mit solchen Situationen umzugehen.

Man muss von selbst auf sie zugehen. Was soll man auch sagen. Es ist nicht einfach.“ Martina ist dankbar, dass ihre Eltern sich so für sie eingesetzt haben und bis heute alles für sie tun. Egal, welche Termine anstehen, die Mutti ist ihre ständige Begleitung und Unterstützung. „Oh-

ne meine Eltern hätte ich das alles nicht gepackt. Ich habe festgestellt, dass man mir im Krankenhaus meinen eigenen Willen abtrainiert hatte. Anfangs dachte ich immer, dass in 2 Jahren alles wieder gut ist.

Aus den 2 Jahren sind bis jetzt 18 Jahre geworden.“ Martina machte eine Ausbildung mit Privatunterricht zum Mediengestalter und absolvierte ein Studium zum Webdesigner. Mutti berichtet stolz, dass Martina bei allen Abschlüssen nur guten Noten bekommen hat. Heute ist Martina Dorenwendt selbständige Mediengestalterin.

Mediengestaltung – ist eine kreative und anspruchsvolle Tätigkeit. Mediengestalter konzipieren und gestalten Drucksachen und multimediale Produkte für mobile Geräte, Bildschirmpräsentation und fürs Internet. Dazu arbeiten sie mit Grafik- und Layoutprogrammen, digitalisieren Daten, erstellen Grafiken und bereiten Texte und Bilder für die Druckausgabe vor.

Außerdem ist Martina Dorenwendt Vorsitzende des Behinderten- und Seniorenbeirates des Unstrut-Hainich-Kreises, Mitglied im Behinderten- und Seniorenbeirat der Stadt Mühlhausen und im Landesbehindertenbeirat. Mit allen Fasern ihres Herzens kämpft die selbstbewusste junge Frau für die Rechte von Menschen mit Behinderung. „Es gibt so viel zu tun. Wichtig ist, dass in den Köpfen der Menschen ein Selbstverständnis dafür entsteht, dass Menschen mit einem Handikap dieselben Wünsche und Bedürfnisse haben, wie Nichtbehinderte.

Vieles lässt sich umsetzen, wenn man nur den guten Willen dazu hat.“ Martina Dorenwendt hat konkrete Forderungen. Sie möchte im Kino oder Theater in der Mitte sitzen und nicht an die Seite gestellt werden. Sie möchte auch nicht durch Hintereingänge in Gebäude fahren, sondern dieselben Wege nutzen, wie andere Menschen. „Altstadtpflaster ist vielleicht schön für Touristen, aber nicht für Rollstuhlfahrer, die durch die Rappelei Nieren –und Blasenprobleme bekommen.

Sie möchte nicht nur mit behinderten Menschen zusammen sein. „Man macht sich selbst zur Randgruppe, wenn man nur mit behinderten Menschen zusammen ist.“ Martina Dorenwendt hat auch einen Partner. „Weil man im Rollstuhl sitzt, ist man kein asexuelles Wesen.“ Sie wollte einen Partner ohne Behinderung. Auch das hat sie geschafft.

Die Mutter sagt: „Tobias ist für uns wie ein eigener Sohn. Er macht unsere Tochter glücklich und das Schönste ist, dass er zwei Kinder hat, für die ich jede 2. Woche die Oma sein darf.

Das ist ganz toll.“ Martina Dorenwendt hatte Glück im Unglück, denn dank der Unterstützung

durch die Berufsgenossenschaft und der Nutzung des Persönlichen Budgets sind ihre Arbeits- und Lebensbedingungen entsprechend gut. Sie hat ein eigenes Büro und 3 fest angestellte Pflegerinnen, die rund um die Uhr für sie da sind. Das sind Errungenschaften, für die sie gekämpft hat.

Ihr nächstes großes Ziel ist ein eigenes Kind. Ich bin sicher, dass sie dieses Ziel auch bald verwirklichen wird. Was motiviert Martina Dorenwendt? „Ich habe festgestellt, wenn man wartet, dass etwas passiert, passiert nichts. Ich bin niemand, der auf etwas wartet. Ich bin von Grund auf neugierig, vorurteilsfrei und lasse mich nicht so leicht einschüchtern. Das sind gute Voraussetzungen, um etwas durchzusetzen.

Ich kann andere Menschen gut motivieren. Bedingung ist, dass ich selbst überzeugt bin. Ich bin ein ehrlicher Mensch und lasse mich nicht gern anschwindeln. Daher sind Ehrlichkeit und Offenheit für mich wichtige Werte im Leben. Es lebt sich besser, wenn man ehrlich ist. Ehrlichkeit macht Situationen nicht einfacher, aber die Leute wissen, wo sie dran sind. Wichtig ist mir auch der Respekt dem Nächsten gegenüber. Jeder sollte mit Würde behandelt werden.“

Glück bedeutet für Martina an erster Stelle die Liebe ihrer Familie, ihre Eltern und Geschwister und ganz besonders ihr Partner Tobias mit seinen süßen Kindern. Freude hat sie am Rollisport. „Ich gehe gern mit Kindern um und unterrichte Rollitanz bei Kindern. Ich liebe es, in der Öffentlichkeit zu stehen. Das hilft mir, Ziele anzugehen und Veränderungen herbeizuführen.“ Es gibt auch einiges, über das sich Martina ärgert. Mutti sagt: „Unsere Martina denkt immer positiv.“

Trotzdem ärgert sie sich über Engstirnigkeit und kleinkariertes Denken. „Wenn man auf Granit beißt, man spürt, dass beim Gegenüber der gute Wille fehlt und wenn ich an meine Grenzen komme, das alles sind Dinge, die mich traurig machen.“ Beim Lebensmotto nennt Martina eine Formel: ILOH=AG. Weil ich sie unverständlich anschaue sagt sie lachend: „Das ist unser Motto: Ich lebe ohne Hindernisse= alle gemeinsam!“

Doch dann zitiert sie einen Spruch von Karl-Heinz Söhler: „Wenn du dich ärgerst, denk daran: Der Ärger ist ein blödes Vieh. Es fängt am falschen Ende an und frisst nur dich - den Anlass nie.“ Ergänzt und formt kurzerhand das englische Sprichwort: „Ein rollender Stein setzt kein Moos an“ in: „Ein rollendes Rad setzt kein Moos an“ um. Natürlich hat Martina Dorenwendt auch eine Botschaft für uns: „Kinder sind toll. Sie nehmen das Leben wie es ist, ohne Vorurteile, ohne Befindlichkeiten, ehrlich und geradeheraus. Von ihnen können wir lernen.

Ich mag das Wort „behindert“ nicht. Es gibt unterschiedliche Einschränkungen. Behinderung fängt nicht dort an, wo man sieht, was man hat. Behinderung fängt im Kopf an. Wenn man sagt, was einer nicht kann, behindert man ihn. Als Rollstuhlfahrer wird man gern unterschätzt. Ich kann meinen Rollstuhl auf 1,60m hochfahren.

Das nutze ich schon mal, wenn ich merke, dass nicht mit mir, sondern über mich geredet wird. Trotzdem kann ich sagen, dass mir in all den Jahren noch nie Unhöflichkeit begegnet ist. Man sollte von der Vielfalt jedes Einzelnen profitieren und seine Stärken nutzen. Zum Abschluss noch ein Rat: Versäumen Sie nicht das kleine Glück, während sie auf das große vergebens warten.“